

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

**Amts-Blatt**



Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Rentamt zu Tharandt.

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 6 Uhr für den folgenden Tag. Preis: monatlich 3 Mk., vierteljährlich 9 Mk., halbjährlich 16 Mk., jährlich 30 Mk. Bestellungen sind an den Verlag zu richten. ...

Preis für die 6-wöchige Vorzugszeit über den Namen ...

**Nr. 58** | **Dienstag den 11. März 1919** | **78. Jahrg.**  
Verleger: Amt Wilsdruff Nr. 6. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 25614.

Nachdem die Gründe für die Einziehung der Nickelmünzen fortgefallen sind, werden die Staats- und Gemeindefassen angewiesen, sie nicht mehr zurückzuhalten. ...  
Dresden, am 8. März 1919.

Lehrer, Schullehrer und Schulpflegerinnen die Schulkinder über die Gefahr der Verlausung aufklären und auf das Verkommen von Kleiderläusen achten. ...  
Dresden, am 3. März 1919.

**Bekanntmachung.**  
Die Frist für die in der Verordnung der Reichsregierung vom 13. Januar 1919 über die Aufstellung von Vermögensverzeichnissen und die Fortsetzung von Steuerfurfen auf den 31. Dezember 1918 (Reichs-Gesetzblatt S. 67) angeordnete Aufstellung von Vermögensverzeichnissen nach dem Stande vom 31. Dezember 1918 ist bis zum 30. April 1919 verlängert worden.  
Dresden, am 3. März 1919.

**Rohfleischverkauf.**  
Dienstag den 11. März von 2-4 Uhr nachmittags Rohfleischverkauf auf Nr. 513 bis 605.  
Wilsdruff, am 10. März 1919.  
Der Stadtrat - Kriegswirtschaftsabteilung.

**Das Fleckfieber**  
Es gilt deshalb, die breiten Schichten des Volkes darüber aufzuklären, welche Gefahr für Gesundheit und Leben beim Auftreten von Fleckfieber die Kleiderläuse sind. Die Sorge und alle in der Gesundheitspflege tätigen Personen müssen die Berücksichtigung auf die Notwendigkeit sofortiger und gründlicher Beseitigung der Kleiderläuse hinweisen.

## Berlin unter Standrecht.

### Über den Berg?

Von unserem Berliner *Ch.-Mitarbeiter.*  
Die Regierung hat jetzt auch in der Reichshauptstadt die Heilige Hand zugegriffen. Das ist Gewalt mit Gewalt beantwortet worden, hat Scheidemann in Weimar und vernehmlich angekündigt, und die ganze Nationalversammlung hat sich damit einverstanden erklärt. Bis auf die Radikalen natürlich, die grundsätzlich nur die Gewalt für erlaubt halten, die sie anzuwenden für aufgeben. Sie haben es auch wieder fertig gebracht, ziemlich beträchtliche Truppenteile, die sogenannte Volkskarnation in ihrer Gesamtheit und ganze geschlossene Gruppen der republikanischen Soldatenwehr, für sich ins Feuer zu schicken. Aber umsonst, völlig vergeblich. Es ist wieder viel Blut vergossen worden in den Straßen Berlins; an den Machtverhältnissen, wie sie vorher lagen, hat sich aber nicht das geringste geändert; menschen nicht zugunsten der Aufrechter und ihrer Hintermänner und Drahtzieher.  
Aber auch nicht zugunsten der Regierung? Bedeutet es nicht doch eine wesentliche Stärkung ihrer Position, wenn sie gewillt und imstande gewesen ist, offene Empörung mit ausreichenden Mitteln niederzuschlagen und die verwerflichen Elemente der Großstadt in die dunklen Schutzwinkel der Außenbezirke zurückzuschleppen? Ob sie sich einschließen möchte, diese Frage zu beantworten, muß doch bedacht werden, daß fortgesetzte Anwendung, zumal gegen die eigenen Volksgenossen, aber auch keiner so sehr schaden muß wie einer demokratischen, einer Arbeiterregierung, einer Regierung, die das Vertrauen des Volkes als die einzige Grundlage ihrer Macht anerkennt und dabei immer in erster Reihe die handarbeitenden Schichten der Bevölkerung im Auge hat. Herr Scheidemann weiß ganz genau, daß eine sehr bedeutende Radikalierungsprozesse durch die Massen geht, der um so rascher Fortschritte machen, je öfter Herr Noske seine Freiwilligenverbände verwickeln und kämpfen lassen muß. Der Ausgang dieser Kämpfe entscheidet nun die Lage und die Fragen des künftigen Reiches, die Einwirkung auf den Geist der Massen nicht davon unberührt, ja sie wird verstärkt durch jede neue Straßenschlacht, in der Opfer fallen unehdlich, und gewinnen, die Stimmung des Volkes muß angesichts so vieler Erfahrungen tiefer und tiefer sinken - was wiederum niemand mehr zu befehlen hat als die Regierung, die ohne tätige, mit einer gewissen Freudigkeit unterstützte Mitwirkung der Allgemeinheit keinen Schritt weiterbringen können kann auf der Bahn, die zur Wiederherstellung unseres inneren Lebens führen soll. So sieht sich in einen Kreislauf gebannt, der die besten Kräfte verzehrt und doch immer wieder nur in Zerstörung und Verfall mündet. Es ist ein tragisches Verhängnis, in dem Spartakus jetzt natürlich Himmel und Hölle in Bewegung, um die Regierung trotz ihrer Waffenerfolge zu weilen zu bringen. Verfügt sie neben dem Schwert ein Mittel als Ersatz für Blaskate, Proklamationen, Versprechungen? ...

Wahrscheinlicher ist, dann kommen die Eisenarbeiter an die Reihe und dann wieder die Grubenarbeiter. Nebenher laufen kleine Botschaften, deren Ziel und Richtung ständig wechseln, bald einmal einen Überraschungserfolg davontragen, bald, wenn die Gelegenheit günstig ist, tiefer auf das Herz des Gegners vordringen. So hält er seine Anhänger ständig in Bewegung - und bekommt immer neuen Zulauf, weil die Menge Gefallen findet an der Vielfältigkeit eines so listreichen und rücksichtslosen Kleinrieges, und weil die notwendige Schroffheit der Regimentsabwehr die Gemüter reizt, reizen muß. Das bedeutet für die gegenwärtigen Lenker unseres Staates eine Sackgasse, aus der sie schwerlich entkommen können.  
Über den Berg sind wir also noch lange nicht, trotz des negativen Kampfes um den Alexanderplatz. Die Revolution ist nun einmal im Lande und will nicht weichen. Wir werden noch lange mit ihr zu ringen haben.

### Nach der Krise.

Berliner Generalstreik- und Kampftage.  
A. Berlin, 8. März.  
Nach Anläßlichkeiten zeitweilig die spartakistischen Angestellte von den Dächern der volkreichen Gebiete des Nordostens und Ostens der Stadt, noch mitschen die Stahlhelme der Regierungstruppen eine heroische Note in die stotternde Sinfonie des stotternden Straßenlebens - aber die Krise dieser angestrebten Woche scheint überwunden und der morgige Sonntag wird aller Voraussicht nach ein aufstimmendes, der Bewegung entgegengehendes Berlin sehen. Die offizielle Ankündigung von der Beendigung des Generalstreiks, das Wiedererscheinen der Zeitungen, das erneute Klingeln der Fernsprechanlagen, die teilweise Aufnahme des Betriebes durch die Untergrundbahn schon am heutigen Morgen und andere Zeichen der Wiederverkehr normaler Zustände lassen die während langer mit Schreden erfüllter Tage an den Boden gedrückt Hoffnungen wieder - wenn auch nur schwachen - aufleben. - Am Dienstag beschloß die Gewerkschaftskommission für Berlin und Umgegend, gedrängt durch die Macht der Umstände und die Drohungen der unabhängigen Streikwilligen und der kommunistischen Spartakiden, wenn auch mit säuerlichem Herzen und gegen die Meinung der großen Mehrheit ihrer Mitglieder, den Anschlag an den Streik. Zwar sprach man von der unblutigen Durchführung der großen Demonstration, aber davon glaubte kein Mensch. Die Presse wurde lahmgelegt, die Fernbahnen der elektrischen Schienen lagen schlief, die fleißigen Hände in Fabriken, Betrieben und Geschäftshäusern ruhten - Generalstreik. Wer sich den Ablauf der Dinge aber ohne Gewaltanwendung vorgestellt hatte, wurde schwer enttäuscht durch den Beginn der Straßenschlachten  
Am Mittwoch. Schon in der Nacht vorher hatte sich die immer bereitete Meute gewerkschaftlicher Verbrecher auf Läden im Norden und Osten der Stadt gestürzt und geplündert. Am Mittwoch kam es auf dem Alexanderplatz zu überaus heftigen Zusammenstößen, in deren Mittelpunkt das Riefengebäude des Polizeipräsidiums stand. Die vielgenannte Volksmarine-Division, die seit den Novembertagen wie ein Blahl im Fleische Berlins saß, hatte wieder einmal gemeutert und verjagte das Präsidium zu eskimieren. Auch ein Teil der Republik-

ianischen Volkswehr schloß sich den ausländischen Matrosen an, während die Mehrheit dieser Sicherheitsstreupe anerkennenswerterweise treu blieb. In dem Kampfe wurden alle Mittel moderner Kriegskunst verwendet. Maschinengewehre, Minenwerfer, Langrohrgeschütze, Reizbomben, Luftkugeln, Panzerwagen. Unmählich wurden alle benachbarten Straßen in den Streit hineingezogen, Barrikaden wuchsen aus der Erde, Kauftanten erfuhren Umwandlung zu schwerbesetzten Forts. Neugierige und Unbeteiligte fielen zu Dutzenden als Opfer - fast ein Schicksal war's und keine Schlacht zu nennen.

### Der Sieg der Regierungstruppen

war bereits am Donnerstag entschieden, sie besetzten das von Freiwilligen des Regiments Reinhardt und zweihundert Schülern tapfer trotz gelegentlicher Vorstöße der Spartakiden verteidigte Polizeipräsidium. Herankommende Retorten nahmen auch die sonstigen Stützpunkte der Aufständischen, die mehr und mehr zerstreut wurden und sich zu zwecklosen Rückzugsgefechten in Straßenecken und nach beliebiger Manier hinter Schornsteinen festsetzten. Namentlich die Gegend der Großen Frankfurterstraße hielten die Aufrechter mit Hartnäckigkeit noch lange trotz des auf sie niederschlagenden Granatenerregels. Die Nacht zum Freitag war entseghlich für die Anwohner. Das Krachen der einschlagenden Geschosse, die absolute Dunkelheit - sämtliche Laternenpfähle waren herausgerissen - waren nur die Begleitscheine zu dem Wüten von Plünderverbänden.  
Die in fast alle Geschäfte der Großen Frankfurter und benachbarten Straßen eindrachen und alles mit sich schleppen, was zu tragen war und das übrige zerstörten. Für viele Millionen Schaden ist entstanden, zahlreiche Häuser sind durch Kollatreffer zerstört. Auf dem Alexanderplatz zeigen sich Löcher von 6 bis 7 Meter Tiefe, das Polizeipräsidium sieht wie eine Ruine aus. Keine Fensterhebe in weitem Umkreis ist mehr ganz, auch den Schaufensterhöhlen und Mauerdächern schaut das Grauen und drohend erdönt von Zeit zu Zeit das Hundebell der Maschinengewehre oder die grobe Stimme eines größeren Geschützes; denn die Kampfhandlung ist darüber ist keine Linderung möglich, noch nicht beendet, wenn auch die kommunistischen Rebellen längst jede Aussicht auf die Aufrichtung ihrer Revolverherrschaft aufgeben mußten. Ihre Drohung mit vollständiger Absperrung der Elektrizität, Gas- und Wasserleitung ist zunächst geworden, wenn auch die Elektrizitätsarbeiter streikten und weite Viertel der Stadt Berlin tatsächlich ohne Licht blieben.  
Die Zahl der Opfer.  
läßt sich nicht annähernd übersehen. Das Reichenschaubhaus konnte am Freitag die zahlreichen ihm zugeführten Leichen wegen Überfüllung nicht mehr aufnehmen. Auf den Rettungswachen waren von Donnerstag bis Freitag nachmittags 125 verlebte Zivilisten, darunter 25 Frauen und drei Kinder auf den Unfallstationen 14 Tote, darunter ein Kind, eingeliefert worden. Die Gesamtzahl der Toten und Verwundeten geht in die Hunderte, man spricht von über 600 Toten. Auf seiten der Regierungskämpfer blieben die Verluste verhältnismäßig gering, die Zahl der Toten und Verwundeten bleibt unter hundert. - Auch in Spandau, Charlottenburg, Neukölln entwickelten sich Unruhen, Gewalttaten, Plünderereien, die aber überall von den Soldaten der Regierung eingedämmt oder unterdrückt wurden. Und so darf man wohl heute mit Recht behaupten: die Ordnung schreitet vorwärts, die Kläder fangen wieder an zu laufen, es kockt